

Das Münzgeld der Alten Schweiz. Grundriss [Norbert Furrer]

Autor(en): **Landolt, Olivier**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **47 (1997)**

Heft 4: **Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg = La Suisse et la Seconde Guerre mondiale**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizergeschichte / Histoire suisse

Norbert Furrer: **Das Münzgeld der Alten Schweiz. Grundriss.** Zürich, Chronos Verlag, 1995, 235 S. mit Abb.

Wohl jeder Historiker, der sich innerhalb seiner Arbeit mit wirtschaftlichen Entwicklungen vergangener Zeiten beschäftigt, kommt nicht umhin, sich auch mit der für den Nichtspezialisten äusserst komplizierten Materie der Münz- und Geldverhältnisse der damaligen Gesellschaft auseinanderzusetzen. Dabei stösst der Laie bei der Suche nach weiterer Information zu diesem Gegenstand schon bald auf eine von Spezialisten für Spezialisten verfasste Literatur, zu der dem Nichteingeweihten häufig der Zugang fehlt. Die unter Alain Dubois entstandene Dissertation von Norbert Furrer über das Münzgeld der alten Schweiz versucht nun, hier Abhilfe zu schaffen: Mit seiner Arbeit richtet sich der Autor weniger an die Geldhistoriker und Numismatiker als vielmehr an die an wirtschaftlichen Fragen interessierten Allgemeinhistoriker, welche «sich mit dem Münzwesen und der Sprache der Quellen vertraut machen wollen» (S. 7f.). Zu diesem Zweck lässt Furrer ausführlich die Quellen als Zeugnisse der Vergangenheit zu Worte kommen; zu jedem Kapitel sind Quellen münzgeschichtlichen Inhalts beigelegt, welche den zuvor behandelten Gegenstand anhand exemplarischer Quellenauszüge ausleuchten.

Untersuchungsgegenstand der vom Autor als Grundriss verstandenen Arbeit ist das Münzgeld der alten Eidgenossenschaft zwischen 1500 und 1798. Damals gab es auf dem Gebiet der heutigen Schweiz über dreissig verschiedene Münzherren, welche ihr Münzprägungsrecht allerdings unterschiedlich intensiv nutzten. Wesentlich bestimmt wurde das eidgenössische Münzwesen dieser Zeit durch die geringen Edelmetallvorkommen bzw. die ungenügende Versorgung mit diesem wichtigen Münzrohstoff aus dem Ausland. Dieser chronische Geldmangel hatte massgebliche Auswirkungen auf die Wirtschaft.

Das spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Münzwesen wurde durch drei charakteristische Grundmerkmale geprägt: Zum ersten hatten die Münzen eine Doppelnatur, d.h., Münzen konnten einerseits als Zahlungsmittel eines bestimmten Münzherren betrachtet werden, andererseits konnten sie aber aufgrund ihres Edelmetallgehaltes auch als blosses Metallstücke angesehen und wie eine gewöhnliche Ware gehandelt werden. Von zentraler Bedeutung war dabei der Edelmetallgehalt einer Münze; Münzen mit hohem Edelmetallanteil genossen besonderes Publikumsvertrauen, während die Annahme von Geldstücken mit nur niedrigem Edelmetallgehalt sogar bisweilen verweigert bzw. per Dekret durch die Obrigkeit verboten wurde. Ein weiteres Grundmerkmal des Münzwesens dieser Zeit war der Bimetallismus: Münzen konnten sowohl aus Gold wie aus Silber hergestellt werden, wobei das Tauschverhältnis dieser Geldstücke zu einander dauernden Schwankungen unterworfen war. Eine weitere grundlegende Eigenart des frühneuzeitlichen Geldwesens war, dass es trotz Bemühungen der Münzrechtsinhaber nicht gelang, ein langfristig konstantes Tauschverhältnis zwischen den grossen Geldeinheiten (den sog. «groben Sorten») und den kleinen Basismünzeinheiten (den sog. «kleinen Sorten») einer bestimmten Währung herzustellen. Die Folge

hiervon war, dass es zu einem dauernden Wertverlust der kleinen, in ihrem Feingewicht weitaus unbeständigeren Silberkupfermünzen gegenüber den stabileren «groben Sorten» kam.

In weiteren Kapiteln werden die sog. konstanten Elemente des damaligen Münz- und Geldwesens untersucht. Dabei legt der Autor dar, inwieweit Münzen missbraucht, abgenutzt oder aber auch verfälscht wurden. In einem weiteren Teil der Arbeit werden die sog. variablen Elemente des frühneuzeitlichen Geldwesens dargestellt: Hierzu gehören Fragen der Mobilität, Identität, Liquidität, Quantität und Qualität der Münzen. Ausführlich wird auch auf die verschiedenen Wertdimensionen der Münzen eingegangen, wobei der Sachwert, die Wechselwerte, die Kaufkraft und der Realwert von Münzen im speziellen diskutiert und zueinander in Relation gebracht werden.

Abgeschlossen wird die sehr systematisch aufgebaute und knapp gehaltene, mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Monographie durch eine umfangreiche Bibliographie zum allgemeinen wie auch im speziellen zum eidgenössischen Münzwesen der Frühneuzeit. Von Nutzen ist ebenfalls ein auf die wesentlichen Stichworte reduziertes Sachregister, welches den Zugang zur Arbeit wesentlich erleichtert. Beigefügt ist ein nützliches Orts- und Autorenregister.

Oliver Landolt, Zürich

Andreas Würigler: **Unruhen und Öffentlichkeit. Städtische und ländliche Protestbewegungen im 18. Jahrhundert** (Frühneuzeit-Forschungen, Band 1), Tübingen, Bibliotheca academica Verlag, 1995, 393 S.

Den ersten Band der neuen Tübinger Reihe «Frühneuzeit-Forschungen» mit einer Schweizer Dissertation zu beginnen, ist gleichermassen ehrenvoll und berechtigt. Die zu besprechende Arbeit leistet nämlich einen eminent wichtigen Beitrag zur Öffentlichkeitsdebatte der Frühen Neuzeit. Andreas Würigler geht von einem gegenüber Habermas und Koselleck erweiterten Öffentlichkeitsbegriff aus, der nicht mehr nur die rein sprachliche Kommunikation berücksichtigt (und damit stets die Sozietäten und Vereine als Träger des öffentlichen Diskurses sieht), sondern das Zusammenwirken verschiedenster medialer Ausdrucksformen auf mündlicher, schriftlicher, visueller und «aktionaler» Ebene miteinbezieht. Anhand einer beeindruckenden Materialfülle kann er nachweisen, dass in der Austragung von Unruhen ein «öffentliches Raisonement» entstanden ist, und zwar hinsichtlich Inhalt und Durchführung des Protests, sowie der Reaktion auf den Protest: In Unruhen erhoben Untertanen gegenüber ihrer Herrschaft Forderungen, die auf vermehrte Öffentlichkeit und Transparenz zielten, so etwa die Publikation von Fundamentalgesetzen oder die Offenlegung von Rechnungen, aber auch die Forderung nach freien Versammlungen oder nach politischer Partizipation. Die sozialen Träger von Unruhen wiederum erzeugten selbst Öffentlichkeit, um ihre Forderungen zu äussern, sei es mittels Streitschriften oder auch in Diskussionen an öffentlichen Begegnungspunkten (worin dann die Sozietäten nur ein Beispiel unter vielen darstellen). Selbst symbolische Aktionen führten zu vermehrter Öffentlichkeit, wie dies am Beispiel von Eidverweigerungen oder Hinrichtungen der Rädelsführer veranschaulicht wird. Ebenfalls öffentlichkeitsvermittelnd wirkten schliesslich die Reaktionen im Volk («öffentliche Meinung») oder bei den Regierungen («öffentliche Gewalt») und in der politischen Theorie, welche die Unruhen intellektuell verarbeitete.

Für seine Studie wählte Würigler elf städtische und ländliche Fallbeispiele aus dem Südwesten des Reiches (der innerstädtische Prozess in Frankfurt am Main 1705–32, der Prozess der stiftkemptischen Untertanen gegen ihren Fürstabt 1721–32, der Streit